

Meinen „Brief aus Berlin“ schreibe ich immer am Monatsende. So ergibt es sich, dass ich in jedem Jahr kurz vor dem 1. Mai innehalte und grübele: Was sind die Knackpunkte? 2013 gibt es neben dem Steuerbetrug eines fränkischen Wurstfabrikanten eigentlich nur ein Thema: Zwangsräumungen verhindern.

Erzählen wir die Geschichte von Anfang an:

Wer sein Geld sicher anlegen will, der kauft Gold oder Immobilien, in München, Hamburg oder neuerdings in Berlin. Gekauft wird jede Wohnung, bewohnt oder unbewohnt und meistens unbesehen. Auch eine Wohnung in Reinickendorf wechselte den Besitzer; das Ehepaar Hartwig kaufte die Wohnung, in der die Rentnerin Rosemarie Fließ mehr hauste als wohnte. Aus den unzähligen Artikeln im Internet lässt sich ein rudimentärer Ablauf eines Lebens und der Ereignisse rekonstruieren. Auf Bildern, wie sie z.B. in der Abendschau zu sehen waren, ist unschwer eine erhebliche Messietendenz zu erkennen. Das Grundsicherungsamt stellte die Zahlungen ein, weil sie nicht mehr reagierte und keine Unterlagen einreichte. Kontaktversuche der Sozialarbeiter, auch des Sozialpsychiatrischen Dienstes wehrte sie erfolgreich ab. Fr. Fließ lebte schließlich von einer kleinen Opferrente, die sie als Entschädigung für einen unrechtmäßigen Gefängnis- und Psychiatrieaufenthalt in der DDR zugesprochen bekommen hatte. Sie sammelte Flaschen und verköstigte sich bei der Bahnhofsmmission. In der Wohnung gab es schon bald keinen Strom und kein Gas mehr, und – was eher ungewöhnlich ist – auch kein Wasser.

Das Ehepaar Hartwig kündigte wegen des Mietrückstandes und reichte eine Räumungsklage ein; sie beantragten eine rechtliche Betreuung - erfolglos. Fr. Fließ beschwerte sich beim Petitionsausschuss des Bundestags. Sie suchte Hilfe bei Redaktionen und bei Marko Rose, der bei der Erstellung von Patientenverfügungen behilflich ist. Sie war dabei, wenn Räumungen blockiert wurden. Am 27. Februar 2013 soll auch die Wohnung von Fr. Fließ zwangsgeräumt werden; 200 Demonstranten stehen dem Polizeiaufgebot gegenüber. Die Räumung wird ausgesetzt. Fr. Fließ fährt nach Straßburg, zum europäischen Gerichtshof für Menschenrechte. Das Gericht setzt einen neuen Räumungstermin an. Das Angebot, in eine andere Wohnung umzuziehen, schlägt sie aus. Ein Arzt attestiert ihr einen schlechten Gesundheitszustand, trotzdem lehnt die zuständige RichterIn den Antrag auf Räumungsschutz ab. Am 9. April wird sie zwangsgeräumt. Unterschlupf findet sie in der winzigen Kleiderkammer einer Notübernachtungseinrichtung. Dort wird sie zwei Tage später tot aufgefunden. Das Ehepaar Hartwig erhält Morddrohungen, die Beerdigung mutiert zu einer eindrucksvollen Demonstration gegen Zwangsräumungen.

In der Folge haben mehrere Wohnungsbaugesellschaften geplante Räumungen ausgesetzt oder vertagt. Zwangsräumungen, eigentlich eine alltägliche Routine für uns Sozialarbeiterinnen, sind plötzlich irre heiße Eisen. Nun werden wir erst recht vorher losgeschickt, um auf geheimnisvolle Weise die Übernahme der Mietrückstände zu erreichen, oder endlich die freiwillige Zwangsentmüllung und Reinigung zu organisieren. Zwangsräumungen wird es wohl vorerst keine mehr geben. Zu viel ist passiert. Gerichtsvollzie-

her, Vermieter und Besitzer wurden in den letzten Monaten mehrfach angegriffen, in einem Fall wurde ein Ehepaar sogar schwer verletzt. Das Aktionsbündnis ist gut vernetzt und publiziert jeden einzelnen Fall. Der Block bei der Demo zum 1. Mai wird nicht gerade klein sein, schätze ich.

Weit weniger Aufsehen erregt eine andere Immobilienangelegenheit. Im beschaulichen Weißensee wurde aufwändig ein Gebäude renoviert, um es zukünftig als Wohnheim für psychisch kranke Straftäter zu nutzen. Der Träger ZeitRaum betreibt bereits sehr erfolgreich ein derartiges Haus im Wedding. Doch die Anwohner in Weißensee haben geklagt und gewonnen. Das Gericht hat die Nutzung des Gebäudes für die geplanten Zwecke untersagt. Das ist fatal, und möglicherweise ein Präzedenzfall. Nun denn, das Krankenhaus für Maßregelvollzug wird die Bewohner, die vermutlich schon gepackt hatten, nicht rauswerfen. Man wird eben noch ein wenig enger zusammenrücken, und keiner wird frieren.